

## Die guten und die bösen Pilze.

Jetzt darf ich es ja gestehen: Vor vierzehn Tagen noch habe ich von den Schwämmen nicht mehr gewußt als neunzig Prozent der übrigen Menschheit: ich habe die Herrenpilze gekannt und die Eierkammerln, und ich habe gewußt, daß die herrlich roten, weißgetupften Fliegen-schwämme giftig sind. Das war aber auch alles; darüber hinaus waren mir die Schwämme des Waldes ein unbekanntes und etwas unheimliches Gebiet, und ich blickte immer mit einer gewissen Ehrfurcht zu jenen auf, die den Unterschied zwischen dem Edelreizker und seinem giftigen Bruder kannten oder gar behaupteten, daß man die schenklische, grau-schwarze Totentrompete essen könne.

Seit mich aber neulich der Schwammerl-Professor mit auf die Jagd nahm und ich während eines Tages bei ihm bis zur vollständigen Erschöpfung praktischen und theoretischen Schwammerlunterricht genoss, hat sich die Sache wesentlich geändert. Jetzt bilde ich mir ein, von Schwämmen selber etwas zu verstehen, und ich kann es heute gar nicht mehr beargewöhnen, daß es Leute gibt, die nur die Herrenpilze, die Eierkammerln und die Fliegen-schwämme kennen. Und ich bin geradezu entrikket, wenn ich lese, daß jemand einen giftigen Schwamm gegessen hat. So selbstbewußt haben mich die Lehren meines Schwammerl-Professors gemacht.

Übrigens ist mein Schwammerl-Professor gar kein Professor, sondern, wenn er nicht gerade, wie eben jetzt, Kriera führt, ein Dank-beamter, der aber noch vor wenigen Wochen an der Front stand. Wenn ich diesen pilz-juchenden Krieger einen Professor nenne, so geschieht es aus mehrfachen Gründen. Erstens hat er eine Brille auf der Nase. Zweitens weiß er ungeheuer viel und spricht immer in lateinischen Ausdrücken, so daß mir ganz schwindl wird. Drittens doziert er ununterbrochen: während der Eisenbahnfahrt, im Walde, während des Essens und sogar dann noch, wenn wir schon im Bette liegen. Und viertens hat er wie ein richtiger Professor für nichts anderes an diesen Tagen Auge und Sinn als für seine Wissenschaft: die Schwammerln.

Mit diesem Kriegs- und pilz erfahrenen Führer reiste ich also unter den üblichen Beschwerden hinaus in unsere schönen Boralpen. Bevor wir noch an Ort und Stelle kamen, war ich schon über den Entwicklungsgang der Pilz-pflanze orientiert und kannte haargenau den Unterschied zwischen Röhrenpilzen und Blätterpilzen, ja ich hatte sogar schon einige lateinische Worte meinem armen Gehirn eingeprägt. Der eigentliche Unterricht aber begann erst am Wald-rand, und ich war verblüfft, wie viele Schwämme da überall herumstehen, die ich früher nie beachtet hatte, und wie viele von ihnen man essen kann. Da gab es die verschiedensten Speisetäublinge, Butterpilze und Sandpilze, im Jungholz standen langfüßige Birkenpilze und ein altersschwaches Rothhäubchen; auf der Bergwiese aber fanden sich die guten Schmerlinge, denen wir sofort die flebrige Kopfhaut abzogen, und die geschätzten Edel-reizker. Nun war der Herr Professor in seinem Element; er stöberte auch einen Gistreizker auf und konnte mir den zwar nicht oberflächlich sichtbaren, aber doch sehr deutlichen und unverkennbaren Unterschied zeigen. Auch der schön weiße, innen rosig angehauchte Wald-champignon, der so süß nach Anis duftet, wurde entdeckt. Eine größere Freude aber hätte ich meinem geschätzten Führer gar nicht machen können, als daß ich ihm bald darauf triumphierend ein Prachtexemplar eines solchen

Champignons brachte, das sich allerdings bald als der gefährliche, sehr giftige Knollenblätter-pilz entpuppte. Da heißt es freilich aufpassen! Wer die tiefsitzende, kugelige Knolle am Stiel übersehen und nicht darauf achtet, daß die Blätter nicht rosig gefärbt sind, der kann wohl einen Knollenblätterpilz als Champignon nach Hause tragen und einige Stunden später tot sein. Aber mein Schwammerl-Professor bewies mir die Unterschiede so deutlich, daß ich die beiden Pilze nie im Leben vertauschen werde. Je tiefer wir in den Wald stiegen, um so reichere Beute sammelte sich in unseren Körben. Am sonnigen, trockenen Föhrenwald lud ein stattlicher Heren-ring von Semmelpilzen zum längeren Verweilen ein. Nie sah ich einen Schwamm in solcher Leppigkeit wachsen wie diesen appetitlichen, in seiner Farbe so an Kaiserjimmeln gemahnenden Pilz, dessen Hüte sich dachziegel-förmig übereinander legen, so daß man mit einem Griff eine Brut von mehr als anderthalb Kilogramm aufheben konnte. Man sagt, daß dieser Schwamm, getrocknet und aerieben, einen sehr brauchbaren Semmelbröselersatz abgibt. Ein anderer Schwamm, der große, weiße Pseffermischling, hinwider, soll sich sehr gut als Ersatz für Pfeffer oder Paprika verwenden lassen. Aber das sind wohl bedeutungslose Spielereien.

Stunde um Stunde neht das Wandern weiter, durch Steinhald hinauf und hinunter, unter mächtigen Nichten hin oder unter schattigen Buchen, über Gräben und Bäche und über sonnenhelle, stille Waldwiesen. Immer wieder findet und zeigt mein Führer etwas Neues. Jetzt ist es eine prächtige Riegenlippe, dann ein Brätling, der seinen Namen davon hat, weil er sich so schön braten läßt, ein brauner Samtfuß-frempling oder ein weißer Mehlpilz oder gar ein auhergewöhnlich groß geratener Schirmpilz. Sie alle könnte man essen, aber die wenigsten Schwämme sind auch nur einige Stunden lang haltbar. Sogar den aaligen Geschmack des Bitterpilzes muß ich aus Anstruktionsgründen verkosten, wie sehr ich mich auch dagegen wehre. Und schließlich erlebe ich noch die große Freude des Tages und finde einige prächtige steinharte Herrenpilze. Alles andere, mag es von der Wissenschaft noch so geküßt sein, muß zurück-treten gegen diesen schönsten, solidesten und ehrlichsten aller Pilze!

Unterdessen werden die Kenntnisse immer reicher, der Rucksack aber immer schwerer. Es nützt nichts, daß man allen Probiant zusammenißt, der Schwämme sind schon allzu viele. Und wie man endlich mit der ganzen wertvollen Last im Eisenbahnwagen sitzt, ist man todmüde. Aber doch herzlich froh des Gesehenen und Ge-lernten.

Gewiß, nicht jedermann muß Lust und Eignung haben, ein Schwammerlgelehrter zu werden. Aber das halbe Dutzend der giftigen Schwämme, die es in unseren Gegenden gibt, müßte doch jeder kennen. Den Satanspilz, den Knollenblätterpilz, den Gistreizker, den Fliegen-pilz, den Speitenfel und den Kartoffelbovist. Diese Wissenschaft sollte schon jeder aus der Elementarschule mitbringen. Zumindest aber sollte ihrer Erwerbung jeder von denen einen Tag widmen, die in den Wald hinausgehen, um Schwämme zu sammeln. Wäre es der Fall, dann würden die Berichte über Vergiftungen durch Schwämme in diesen Tagen in den Zeitungen nicht eine ständige Rubrik bilden. H.

\*\*\*